

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 29.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 3. Februar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Kund um die Woche.

(Nach dem Sturm.)

Auch wenn Nodus, der Herr der Winde, sich zum Genüge ausgetobt hat und endlich schlafen gegangen ist, ist damit der Friede noch nicht eingeleitet, sondern, so ganz lange gibt es noch unruhige, hohle See. So ist jetzt auch nach den Reichstagswahlen vollkommene Stille noch nicht eingetreten, und im preussischen Abgeordnetenhaus neben die Wogen der Erregung so hoch, daß an den wenigen Sitzungstagen dieser Woche schon mehr Ordnungsrufe ausgeübt worden sind, als sonst in der dreifachen Zeit. Es gibt sehr viele „Doppelmandatäre“ in Berlin, die gleichzeitig in Preußen und im Reich das Volk vertreten. Einige von diesen sind jetzt wieder auf ihr preussisches Mandat allein reduziert worden, zu deutsch: bei den Reichstagswahlen durchgefallen, und die haben natürlich zur Erregung besondere Ursache. Aber sie zeigt sich auch bei den glücklich Durchgekommenen. Alles ist noch nervös, auf der Rechten wie auf der Linken. In diesem Moment versuchen es die Freikonservativen, als Mittelpartei wieder die Rolle der Sammlung auszugeben, nach links und nach rechts den anderen Fraktionen „den Spiegel vorzuhalten“ und sie zur Umkehr zu bewegen. Aber das Vermittlergeschäft ist selten rentabel. Die Unruhe nach dem Sturm ist noch zu groß.

Hier und da giebt man Öl auf die Wogen, um sie zu besänftigen, und in den letzten Tagen wird auch in bezug auf die Nationen nicht nur die Parteien, viel von Veröhnung geredet. Deutschfreundliche Kundgebung in und umgeben sehr modern und beinahe in allen englischen Großstädten an der Tagesordnung. Das ist durchaus anzuerkennen, besonders wo man weiß, wie schwer das halten aus. Macht sich doch die deutsche Konkurrenz immer wieder amüsant bemerkbar. Eben erst hat die Stadtverwaltung von Birmingham, Chamberlains altem Bürgermeister, für 250.000 Mark Stahlblechen in Rußland in Deutschland bestellt, weil das deutsche das beste und billigste Angebot war.

Seiner Sturm wie sie eine „Gentleman“ an den Strand, der gegenwärtig vor dem letzten Reichstagswahlkampf eine Abreise entzogen hat, den Amateur-Spion Steward, dessen glänzende Selbstverwirklichung ein wahrer Genie ist, nur weil sich der Prozess nach verheißungsvollem Anfang jetzt hinter verschlossenen Türen ab. Man mag gegen die englische Politik sagen, was man will: Der einzelne Engländer als Mensch imponiert uns. Dieser angelegte Rechtsanwalt und Roman-Hauptmann, dem wir selbstverständlich eine exemplarische Bestrafung wünschen müssen, wenn er schuldig ist, führt die Verhandlung fast so auf, als sei er der Staatsanwalt und als wäre er mit dem überführten Angeklagten, — nämlich dem Gerichtshof. Der Mann ist mit sich völlig im Reinen. Es wird ihm nicht einfallen, um mildernde Umstände zu betteln, wie es vor ihm französische Offiziere vor dem Reichsgericht getan haben. Er weiß: er muß ernten, was er gesät hat. Und offenherzig erklärt er, er bedauere nur eines: vermutlich an der Weltgeschichte nicht teilnehmen zu können, wenn der Sturm zwischen England und Deutschland, zu dem der Wind eben gesät worden sei, wirklich ausbrechen.

Sehtausende von Zeitartikeln haben sich in den letzten Wochen mit dem Umsturz in China befaßt, aber dort ist der Sturm plötzlich wieder abgeklaut, dagegen ist offene Rebellion in Portugal das allerneueste, und wieder einmal bricht Bürgerkrieg. Diesmal ist es die proletarische Revolution gegen die herrschenden Rebellen der Bourgeoisie. Die Prophezeiung, es werde mindestens ein Menschenalter dauern, bis der Sturm ausgetobt habe, wird wohl recht behalten, und wenn auch der eigentliche Sturm seit Aufhebung der Monarchie kein Objekt mehr hat, an dem er seine Wut auslassen kann, so ist die hohle See trotzdem für den Bestand des Staates womöglich noch gefährlicher. König und Expräsident Dom Manuel und Dom Miguel pflegen eifrige Beratung, Spanien und England ermahnen die Entsendung von Kriegsschiffen, kurz, die Renner und Nachbarn halten die gegenwärtige Krise für schlimm. Sie wird aber doch wohl an ihrer eigenen Kraftlosigkeit dahingehen, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben. Die Wellen werden kleiner und kleiner: die große Wut verebbt allmählich; und was am Strande bleibt, das sind nur unerträgliche Gerüche.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Infolge Zusammenstößens harter Arbeitermassen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben die Sozialisten eine derartige Steigerung erfahren, daß zahlreiche Gemeinden auf die Dauer kaum in der Lage sind, sie ohne Schädigungen zu ertragen. Diese Gemeinden beabsichtigen, von der Staatsregierung eine besondere Hilfsaktion zu erbitten.

+ An die preussischen Regierungspräsidenten bezug. Polizeipräsidenten sind Anweisungen ergangen, die ein schärferes Vorgehen gegen den Vandalismus bezwecken.

Technisch oder moralisch unzuverlässigen Bauunternehmern soll auf Grund des § 35, Absatz 5 der Gewerbeordnung, der Betrieb untersagt werden. Im Bezirke der Berliner Handelskammer ist jetzt bereits 14 Bauunternehmern auf Grund der genannten gesetzlichen Bestimmung durch rechtskräftige Entscheidung des Bezirksausschusses der Betrieb untersagt worden.

+ Im Verlaufe der Sitzung der ständigen Kommission der Internationalen Zuckerkonferenz in Brüssel wurden verschiedene wichtige Erklärungen abgegeben. Danach darf man erwarten, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden. Die Kommission wird noch zu befinden haben, durch welcher Robus dem russischen Verlangen Genüge geschehen kann.

+ Ein Londoner Blatt läßt sich aus Berlin melden, daß Portugal sich bereit erklärt habe, den nordöstlichen Teil der Insel Timor, die zu den malayischen Inselgruppen gehört, an Deutschland zu verlaufen. Der südwestliche Teil der Insel ist bekanntlich niederländisch. Es wird abzuwarten bleiben, ob sich diese Nachricht bestätigt. Derartige Meldungen sind in letzter Zeit genügend aufgetaucht, ohne daß sie sich bewahrheitet.

+ Eine Übersicht über die Ergebnisse der Prüfung von Petitionen um Einreihung von Orten in eine höhere Klasse des den Bemessungen des Wohnungsgeldzuschusses zugrunde liegenden Ortsklassenverzeichnisses ist seitens des preussischen Finanzministeriums dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Bekanntlich hatten eine größere Reihe von preussischen Orten an das Staatsministerium Petitionen gerichtet um Einreihung in eine höhere Serviceklasse, da sie der Meinung waren, daß die ihnen bei der letzten Regelung des Wohnungsgeldzuschusses zugewiesene Ortsklasse nicht den Verhältnissen ihres Ortes entspreche. Gleiche Petitionen waren auch dem Bundesrat von nichtpreussischen Orten zugegangen. Im Einvernehmen mit der preussischen Regierung hat der Bundesrat sämtliche Petitionen geprüft und einen großen Teil der Wünsche erfüllt.

Großbritannien.

+ Der Widerstand eines großen Teiles der Irländer gegen das Homerulegesetz ist sehr stark. In Belfast versammelten sich 50.000 Presbyterianer aus dem Norden Irlands, um gegen die Einführung von Homerule zu protestieren. 47 Extrazüge hatten die Menge nach Belfast gebracht, die alle öffentlichen Versammlungsorte füllte, um den Reden gegen Homerule zu lauschen. — Die Grundzüge des neuen Homerulegesetzes werden von einer Londoner Zeitung veröffentlicht. Irland soll vom Reiche 16 Jahre hindurch einen Zuschuß von 40 Millionen pro Jahr erhalten, um die Landbesitzfrage und anderes zu regeln. Das irländische Parlament soll aus zwei Häusern bestehen, einem sogenannten gesetzgebenden Rat und einer gesetzgebenden Versammlung. Der erstere soll 48 bis 60, die letztere 103, die Anzahl der irländischen Mitglieder im englischen Unterhaus, haben. Der Rat soll nur ein aufschiebendes Veto haben, auf ähnlichen Grundlagen, wie jetzt das englische Oberhaus. Im englischen Parlament sollen die Irländer nach wie vor vertreten sein, aber in geringerer Anzahl. Das irländische Parlament wird keine Kontrolle über die Flotte, Armee, Wille, auswärtige Politik, die Münze und das Leuturwesen haben. Eine Staatskirche wird verboten sein.

Portugal.

+ Die Unruhen in Lissabon und in anderen Städten sind so gut wie beendet. Doch dauern die Hausdurchsuchungen und die Verhaftungen fort. Die Eisenbahnen, Gas- und Elektrizität, Bäder, Postbeamten und Richter arbeiten bereits wieder. Die Stadt hat ihr normales Aussehen ziemlich wiedergewonnen, die Theater sind geöffnet, die Zeitungen erscheinen. Die Regierung hat vor dem Parlament Resolutionen über ihr Tun abgelegt und die Zustimmung der Mehrheit gefunden, die eine Anerkennung auszeichnender Adresse an die Armee gerichtet hat. Es wird auch weiterhin mit äußerster Strenge gegen alle politischen Unruhestifter vorgegangen werden. Monarchisten sind bisher nicht verhaftet. Ihre Aussichten sind gering. Man verpricht sich jedoch von der Zukunft. Dom Manuel, des früheren Königs, mit Dom Miguel von Braganza, einem Thronprätendenten, die in Dover stattfand, Dinge von politischer Bedeutung. Auch eine Heirat des Ex-Königs mit einer Tochter Dom MIGUELS wird gerücheltweise erwähnt.

China.

+ Das Abkommen bezüglich der Abdankung des Kaisers, das jetzt von der Kaiserin-Witwe angenommen wurde, umfaßt 13 Paragraphen, in welchen zuerst der Verzicht auf jegliche politische Macht ausgesprochen wird. Die Annahme dieser Paragraphen durch die Republikaner in Peking steht noch aus, dürfte aber kaum zweifelhaft sein.

Die Mongolen beabsichtigen, den Russen die Ausbeutung der Bodenschätze ihres Landes gegen Entschädigung zu überlassen. Wenn diese Vereinbarung zustande kommt, sind natürlich die Russen praktisch die Herren der Mongolei geworden.

Mexiko.

+ Die neuerdings wieder in Mexiko ausgebrochenen

Unruhen dauern noch an. Überfälle, kleinere Gefechte, Bombenwürfe, Mordtaten sind an der Tagesordnung. Die munternde Garnison von Cuernavaca ist im Besitz der Stadt. Ein großer Teil der Einwohner ist geflohen. Die Mordtaten gegen die Schatzkassenschatzmeister und Befestigung der Stadt gegen die erwarteten Regierungstruppen. Das größte Geschäftsgebäude in Cuernavaca, welches den Deutschen Ketteln und Vegetarier gehörte, wurde niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Die Mordtaten haben Emilio Vasquez Gomez zum Präsidenten an Stelle Maderos ausgerufen. Die Regierung ist bemüht, den Aufstand niederzuschlagen, doch ist ihr dies trotz energischer Maßnahmen bisher nicht gelungen. Die Truppen des Anführers Zapata operieren jetzt in den Städten Morelos, Mexiko, Guerrero und sogar im Bundesdistrikt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Febr. Die nächste Sitzung des preussischen Herrenhauses findet am 7. März statt.

Straswalde, 2. Febr. Im Wahlkreis Friedberg-Arnswalde hat die sozialdemokratische Partei einen Wahlprotest gegen das Resultat der Reichstagswahl eingelegt.

Wien, 2. Febr. Da die Studenten der Universität Wien den Vorschlag über die für den Landtag kandidierenden Professoren verhängen, hat die Regierung die Schließung der Universität angeordnet.

Belgrad, 2. Febr. Das serbische Ministerium hat dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht, da es mit der Stupschina (Vollversammlung) nicht arbeiten könne. Dem König wird vorgeschlagen, die Stupschina aufzulösen.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Der Prinzessin Elisabeth-Friedrich wurden an ihrem Geburtstag am 2. Februar zahlreiche Glückwünsche zugehört. Der Großherzog von Oldenburg war zum Geburtstag in der Tochter in Berlin eingetroffen.

+ Der italienische Ministerpräsident Giolitti ist erkrankt. Die Ärzte sind der Ansicht, daß das Unwohlsein bald wieder bestehen wird.

+ König Nikolaus von Montenegro wird auf seiner Rundreise durch Europa am Montag in Berlin eintreffen. König Nikolaus hat wiederholt die deutsche Reichshauptstadt besucht und nahm zuletzt als Gast des Kaisers an der Hochzeit des Kronprinzenpaares teil. Die letzte Reise hat rein privaten Charakter. Der König wird seinen Aufenthalt auf zwei Tage beschränken.

See- und Marine.

+ Die Höhenfahrt des Varadero-Luftschiffes Nr. 11 nahm einen ebenso befriedigenden Verlauf wie die Schnellfahrt. Nach den Prüfungsvorgängen mußte das Luftschiff in 40 Minuten eine Höhe von 1500 Meter erreichen und sich zwei Stunden in dieser Höhe halten. Der Varadero-Luftfahrer hat diese Bedingungen vollständig erfüllt.

+ Unbrauchbare englische Panzerkreuzer? Londoner Blätter sprechen über die Unbrauchbarkeit des überdrehschnellen „Orion“. Er soll bei einer Kreuzfahrt der britischen Flotte nach der Arababucht so stark gerostet haben, daß man fürchtete, er werde kentern, wie der „Captain“ im Meerbusen von Biscaya. Es scheint kein Zweifel zu herrschen, daß das Rollen die Brauchbarkeit des Schlachtschiffes stark beeinträchtigt.

+ Aufgehobene französische Geheimberichte. Durch die letzten erfolgte Verfügung des Kriegsministers Millerand, der die Präzedenz der Nicht-entbehrung jedes halbjährigen Geheimberichts über die größere oder geringere Republiktreue der Garnisonsoffiziere einzuführen, wurde einem lang gehegten Wunsch des gesamten Offizierskorps entsprochen. Die Maßnahme ist mit Zustimmung der im französischen Kabinett vertretenen Radikalen getroffen worden, die sich damit zufrieden geben, daß die Präzedenz von Fall zu Fall zur Berichterstattung angewiesen werden können.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

+ Eine Fleischverorgungs-Genossenschaft. In Dresden erfolgte am 3. Februar die Eintragung einer Fleischverorgungsanstalt auf genossenschaftlicher Grundlage ins Handelsregister, die das Problem der Fleischversorgung lösen will. Die Genossenschaft beabsichtigt, auf eigene Rechnung große Vieheinläufe zu machen, und dies im ausgeschalteten Zustand in eigenen Verkaufsstellen zum Verkauf an Mitglieder zu bringen. Die Mitgliedschaft wird mit einer Einlage von 20 Mark erworben.

+ Neue Schwierigkeiten in der englischen Webereibranche. In dem Gebiete der Textilindustrie von Ost-Lancashire ist von neuem eine schwierige Lage entstanden, da die Gewerkschaften im Gegensatz zu dem kürzlich geschlossenen Abkommen fortwährend, nichtorganisierte Arbeiter unaufhörlich zu belästigen und einzuschüchtern. In Nelson fanden feindliche Demonstrationen gegen die katholischen Arbeiter statt, die von der Polizei geschickt werden mußten. In einigen Webereien traten die Arbeiter in den Ausstand und erklärten, sie würden die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen, bis die katholischen Arbeiter, obwohl diese gewerkschaftlich organisiert sind, entlassen worden wären.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 4. und 5. Februar.

Sonnenaufgang 7^h (7^h) | Monduntergang 8^h 30^m (8^h 30^m)
Sonnenaufgang 4^h (4^h) | Mondaufgang 6^h 30^m (6^h 30^m)

4. Februar. 1682 Erfinder des Porzellans Johann Böttger in Meißen geb. — 1695 Generalleutnant Georg Böttger in Gießen geb. — 1842 Dänischer Literaturhistoriker Georg Brandes in Kopenhagen geb. — 1911 Burenführer Piet Cronje in Kapstadt geb.

5. Februar. 1783 Ungarischer Dichter Karoly Kisfaludy in Leth geb. — 1856 Schriftsteller und Theaterkritiker Otto Brahm in

Hamburg geb. — 1861 Lustschiff Major August v. Barjeval in Frankfurt geb. — 1883 Humoristischer Schriftsteller Ernst Dohm in Berlin geb. — 1911 Architekt Karl v. Großheim in Berlin geb.

O Gereimte Bilder. (Das glückliche Orb.) Sagt dir jemand, daß er Steuern — gern und mit Vergnügen zahle, — kannst du guten Muts beteuern, — daß er künftiger und prabler; — denn die meisten Menschen pflegen — die erworbenen Moneten — lieber auf die Bank zu legen — als dem Fiskus abzutreten. — Aber bei den Steuerlasten — wohnt nicht Mitleid und dergleichen, — sie beladen drauf und lassen — sich nicht bitten und erweichen. — Lange waren sie geduldig, — bis sie dir den Mahnbrief schreiben: — bleibst du dann das Geld noch schuldig, — kommt ein Mann, es einzutreiben. — Treulich kriegt er beim Kassieren — auch mitunter einen Korb, — überall kann das passieren, — nur nicht in dem Städtchen Orb. — Denn zu Orb in Essen haben — sie die besten Stadtbehörden, — weil die Kommunalabgaben — dort nicht mehr erhoben werden. — Davon, was in anderen Städten — wackre Kämmerer bewahren, — kann der Orb ein netten — haben sich zusammensparen. — Oder auch er kann statt dessen — Rheinwein und Champagner trinken; — wer das frohe Volk der Essen — kennt, den wird das möglich dünken. — Wie sie schleimen und genicken, — daß soll euch nicht neidlich machen, — die ersparten Steuern fließen — doch einst in des Fiskus Rachen. — Laßt sie schmelzen in dem Setze, — gehen nur mit frohem Mut! — So kommt doch als indirekte — Steuer uns das Geld zugute.

(Post alische.) Anlässlich des jetzt eingetretenen Schneefalles, verbunden mit strenger Kälte werden einzelne Landbestellbezirke zeitweilig nur einmal belaufen. Abgang der betreffenden Vandrifsträger vom Postamt 10^{1/2} Uhr vormittags. Näheres kann am Postschalter erfragt werden.

S Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den hessen-nassauischen Grenzgemeinden Verod, Roßbach und angeblich auch in Höchstbach und wegen der damit verbundenen Gefahr der Seuchenverschleppung hat der Herr Regierungspräsident die Abhaltung der Märkte in Altentirchen und Steimel bis auf weiteres untersagt.

S Das Zuchtungsrecht des Lehrers an gewerblichen Fortbildungsschulen ist nicht in besonderen gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich anerkannt. Trotzdem ist ein solches begründet. Der Lehrer ist nicht bloß zum Unterricht, sondern auch zur Erziehung seiner Schüler berufen. In Uebereinstimmung mit den Grundsätzen einer Reihe früherer Entscheidungen sagt ein reichsgerichtliches Urteil des 4. Strafsenats vom 16. Mai 1911 (mitgeteilt im neuesten Heft der Zeitschrift Das Recht 1912 S. 60), daß die Grenze des Zuchtungsrechts in Ermangelung besonderer Vorschriften „je nach der konkreten Sachlage unter Berücksichtigung dessen zu bestimmen ist, was eine maßvolle und vernünftige Schulzucht erfordert und zuläßt.“

Wellenbach, 3. Februar. Unser seitheriger Bürgermeister Friedrich Hedenhahn ist laut amtlicher Bekanntmachung auf eine Dauer von 8 Jahren wiedergewählt worden.

Remwid, 29. Januar. (Strafkammer). Die Wehrpflichtigen Alphons S. aus Hamm a. d. Sieg und Richard Sch., aus Daaden gebürtig, die sich durch Auswanderung nach den Vereinigten Staaten dem Heeresdienste entzogen hatten, wurden zu 160 Mk. Geldstrafe, gleich 16 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Kaufmann Heinrich K. in Siegen war vom Schöffengericht in Kirchen mit einer Woche Gefängnis bestraft worden, weil er in Beßdorf als Kassierer eines dortigen Ballspielklubs einen Betrag von 39,35 Mk. veruntreut hatte. Mit seiner Berufung erzielte er eine Umwandlung dieser Strafe in eine Geldstrafe von 30 Mk.

Beßdorf, 3. Februar. Die Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt der Rheinprovinz hat aus ihren Mitteln der Gemeinde Brachbach 400 Mk., der Gemeinde Niederfischbach

400 Mk. den Gemeinden der Bürgermeisterei Beßdorf 900 Mk. als Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschgerätschaften bewilligt.

Nah und fern.

O Neues Braunkohlentager. In Langel stieg man gelegentlich der Bohrung von Tiefbrunnen auf dem Braunkohlgrundstück der Gemeinde in einer Tiefe von 30 bis 35 Metern auf eine Braunkohlenschicht. Weitere Bohrungen ergaben, daß die Schicht eine Stärke von rund 30 Meter hat. Durch Brennversuche wurde festgestellt, daß die Kohle eine leichte weiche Masse hinterläßt. Natürlich wird nicht an die Anlage eines Kohlenbergwerkes gedacht, aber es soll durch weitere Bohrungen festzustellen versucht werden, welchen Lauf diese Braunkohlentager hat.

O Wieder ein Schülerduell. Der Schülerelbstmord-epidemie, die in so erschreckendem Maße um sich greift, scheint nun auch eine Schülerduell-epidemie zu folgen. In Lage bei Detmold hat wieder ein Duell zwischen zwei Schülern stattgefunden: ein Säbelduell. Einem der Duellanten wurde der Brustkorb durchschlagen, der andere erhielt eine Verletzung im Gesicht. Aber den Grund des Zweikampfes verweigern beide jede Angabe.

O Gefährliche Enten. Infolge der strengen Kälte sind die nördlichen Schwimmvögel, hauptsächlich Wildenten, im Stageral in der Nähe von Stagen, jetzt sehr zahlreich vertreten. Das Meer ist förmlich bedeckt von ihnen. Die Fischer, die ihre Netze für den Fang von Stitzungen, Steinbutten und ähnlichen Flachfischen ausbreiten, machen reiche Beute, denn manche Wildente bleibt beim Rasten der Netze in den Netzen hängen. Auf diese Weise haben einige Fischerboote in den letzten Tagen über 100 Wildenten eingebracht, die in Stagen, wo man sonst nur Seeische zu handeln pflegt, sofort Abnehmer fanden.

O Unter Appetit und Durst. Ein Schmiedemeister in dem pommerischen Dorfe Bilschostum verpflichtete sich, im Verlauf von drei Stunden sieben Pfund Wurst und ein Mittel Bier zu vertilgen. Er ging an seine Aufgabe mit solchem Ungestüm heran, daß schon vor Ablauf der gestellten Frist das schier Unmögliche zur vollendeten Tatsache gebracht worden war.

O Die Rache als Brandstifterin. In der Ortschaft Trendel bei Hordlingen in Schwaben brannte das Anwesen einer Witwe nieder. Das Feuer entstand durch eine Rache, die sich in einem Ofenloch erwärmte, und deren Füll durch eine noch glühende Kohle in Brand geriet. In ihrer Angst lief die Witwe geradewegs in die Scheune, die einige Augenblicke darauf in hellen Flammen stand.

O Glück im Unglück. Nachts wurde beim Vohrbeier Bruchsal der 45 Jahre alte Bahnwirt Huber bei einem Überstreifen der Geleise von einem Rangierzug erfasst und in das Nebengeleise geschleudert, auf welchem in dem nämlichen Augenblick eine Rangiermaschine mit drei Wagen vorbeifuhr. Huber lag mitten zwischen den Schienen, so daß die Wagen über ihn hinweggingen, ohne ihn zu verletzen, nur der Rücken der Maschine streifte ihn leicht.

O Raubmordversuch auf die Stiefmutter. In Baldheim schlug der 18jährige arbeitslose Kurt Gruber seine Stiefmutter mit Beilieben nieder. Als die Frau bewußtlos am Boden lag, raubte Gruber aus einem Schrank 115 Mark an barem Geld und wollte vom Bahnhof aus den nächsten Zug zur Flucht benutzen. Da er jedoch den Zug veräumte, suchte er inzwischen ein Kinetographentheater auf. Hier wurde er verhaftet. Das Geld hatte er vorher im Hofe versteckt. Auf die Frage, weshalb er die Tat verübt habe, gab er an, er habe zu wenig zu essen bekommen.

O Großmutter und Enkelkind verbrannt. In der Wohnung des Arbeiters Fuchs in Delmenhorst brach, als die Frau zum Markt gegangen war, aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus. In der Wohnung befand sich noch die Großmutter mit dem 1^{1/2} jährigen Kinde des Ehepaars Fuchs. Beide konnten vor den rasch um sich

greifenden Flammen nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Das Kind erlag seinen Brandwunden sofort, während die Großmutter im Krankenhaus starb.

O Im Duell erschossen. Im Eisenbahn bei Greifswald fand ein Pistolenduell zwischen dem Leutnant Gené vom Infanterie-Regiment Nr. 42 und einem Studenten der Medizin Rieß, der aus Rottbus stammen soll, statt. Der Student wurde getötet. Wie verlautet, soll das Duell durch eine fälschliche Beleidigung veranlaßt worden sein.

O Untergang eines englischen Unterseeboots. Das englische Unterseeboot 31 ist infolge eines Zusammenstoßes mit dem Kanonenboot „Hazard“ auf der Höhe der Insel Wight gesunken. Die gesamte aus 11 Mann bestehende Besatzung gilt als verloren. Das Unterseeboot 31 gehörte dem ältesten Typ der englischen Unterseeboote an.

O Tod des ältesten Mannes der Welt. Am Donnerstag starb in der in Irland gelegenen kleinen Ortschaft Killeigh ein Mann, der Anspruch darauf machen kann, der älteste Mensch der Erde zu sein. Er heißt Martin Dunne und hat ein Alter von 117 Jahren und 6 Monaten erreicht.

O Tragischer Tod eines Priesters. In Foix in Südfrankreich lebte der Abbe Bellegrin in einer nahe der Landstraße gelegenen Kapelle die Messe, wobei ihm von zwei Knaben assistiert wurde. Plötzlich löste sich ein riesiger Felsblock von dem Bergabhang, an dessen Fuß die Kapelle lag. Das Gebäude wurde vollkommen zerstört, der Priester und die beiden Knaben wurden getötet. An der Stelle, wo sich der Fels loslöste, sind heilige Quellen zutage getreten.

O Petersburger Tragödien. Der achtjährige Sohn des Kandidaten der Physik und Mathematik Barlar in Petersburg erhängte sich am eigenen Ledergürtel. Ursache unbekannt. Der Vater des unglücklichen Kindes wurde wahnsinnig in den Straßen Riga aufgefunden. Frau Barlar vergiftete sich, da sie das Unglück nicht überleben konnte. — Der in der Petersburger Gesellschaft sehr beliebte, verabschiedete reiche Gardeoffizier Dimitri Lubinski wurde tot mit zwei Schußwunden in seiner Wohnung aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurden die Tochter eines Wirklichen Staatsrats, Olga Algejewna, und ihr Freund, der Student des Polytechnikums, Iwan Zonkin, verhaftet.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 2. Febr. In einem hiesigen Hotel hat sich ein Liebespaar erschossen. Ein hinterlassener Brief enthält die inamillen bestätigte Angabe, daß es sich um den 27jährigen Kaufmann Erik Waldow aus Vidsberg und die 19jährige Julie Bohn aus Riedelshausen handelt.

Thorn, 2. Febr. Hier ist an seinem 82. Geburtstag der der gesamten deutschen Turnerschaft bekannte Professor Karl Voeltke gestorben. Er ist bis zu seinem Tode Kreisvertreter des ostpreussischen Kreises gewesen.

Magdeburg, 2. Febr. Unter dem flüchtigen Kaufmann Just aus Loburg, der dort die Spar- und Darlehnskasse verwaltete, wurde ein Sterbefall erlassen. Er schädigte die Kasse um 1^{1/2} Millionen Mark. Man befürchtet eine Reihe von Bankrotten.

Deßau, 2. Febr. Der Kaufmann Krüger in Camstöße, ein eigentümlich veranlagter Mensch, erwürgte im Streit seine Frau und erhängte sich dann.

Mannheim, 2. Febr. Der Inhaber des hiesigen Spitzen- und Tüllgeschäfts Engros C. Altritt jun. Nachfolger hat sich erschossen wegen Zahlungsschwierigkeiten. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Heidelberg, 2. Febr. Der von seiner Frau getrennt lebende Metzgermeister Walzel schloß auf sein vier Monate altes Kind, verbrachte sich dann im Redar zu ertränken und später auf der Polizeiwache zu erschießen. Vater und Kind sind schwer verletzt.

Dortmund, 2. Febr. Hier hat der Hüttenarbeiter Wasmannsdorf seine Frau mit einem Stodesseln erschlagen. Die Geleute waren beide dem Trunke ergeben und lebten in ständiger Zwist.

Sein Kind.

Roman von Jenny Zink-Maishof.

15) (Nachdruck verboten.)

Er hatte seinen Arm um ihre beende Gestalt geschlungen und sie fest an seine Brust gedrückt. Willenlos ließ sie es geschehen. Ihr Haupt lag schwer auf seiner Schulter und ihre Tränen hörten nicht auf zu fließen. Befreiende, erlösende Tränen waren es.

Es raubte Friedrich fast die Bestimmung, die so namenlos geliebte Frau so hingebend an seiner Brust ruhen zu fühlen. Und kein Hindernis stand mehr zwischen ihnen — Sidonie war frei.

Aber wenn dies auch nicht der Fall gewesen wäre, über alles wäre seine Leidenschaft jetzt hinweggeräumt, Vergessen waren die qualvollen Stunden, in denen er seine „unselbige Neigung“ verwünscht hatte, vergessen sogar der Freudentaumel, von dem ihm jeder Nerv bebte, als ihm Sidonies Botschaft überbracht wurde. Einzig eines war in diesem Augenblick allmächtig in ihm — seine Liebe zu Sidonie. Und wenn es sein Untergang gewesen wäre — er hätte sie jetzt nicht in sich verschließen können. Er sammelte abgebrochene, zärtliche Trost Worte, und aus jedem von ihnen floss das jauchzende Bekenntnis: „Ich liebe dich!“

Enger schmiegte sich Sidonie an ihn an. Sie atmete tief und düstend. Langsamer flossen ihre Tränen. Die heiße und doch so ehrerbietige Zärtlichkeit Friedrichs bedrückte ihre Erregung, ein wonniges Gefühl des Besorgenseins wurde in ihr lebendig.

Wie träumend erhob sie den Kopf, und selig lächelnd sah sie Friedrich tief in die Augen. Die wortreichsten Versicherungen hätten ihm nicht so überzeugend wie dieser Blick verkünden können, daß seine Liebe erwidert wurde. Trunken beugte er sich zu ihr herab und küßte sie auf die Stirne.

Sie wand sich leise aus seinen Armen, und ihre Hände ruhten mit den seinen verschlungen, sank sie kraftlos auf ein neben ihr stehendes Tabouret. Er alit vor ihr auf die

Arme. „Meine Sidonie!“

Sie nickte mit dem Kopf. „Ja, das ist nun so. Es ist ohne unser Zutun in uns entstanden und gegen unseren Willen stark und mächtig geblieben. Es hat uns elend gemacht, aber es soll zur Quelle reinsten Glückes werden.“ Mutige Suveränität, stolze Energie strahlte aus ihren Augen. Sie zog den zerfetzten Brief Graf Seeborns aus der Tasche, und mit dem Ausdruck flammender Empörung hielt sie ihn Friedrich hin. „Dies!“

Er wurde totenbleich, als er das Blatt überflog. Das also war des Rätsels Lösung, über das er stumm nachgedacht hatte — das! In der fieberhaften Erwartung einer Klausel, die ihn für entsetzt erklären würde, hatte er den geheimen Sinn und die Tragweite der Bedingung nicht beachtet, die seine Vermählung betraf. Jetzt war der Streich gefallen, den er über seinem Haupt schweben gefühlt hatte, der Streich, der sein Lebensglück vernichtete. Er hatte es ja gewußt, daß Graf Seeborn sich rächen würde — er hatte es in der vollendetsten Weise getan! Ein schmerzliches Aufstöhnen drang über Friedrichs Lippen.

Aber Sidonies Gesicht ließ ein Erröten. „Ist das nicht abscheulich?“ fragte sie leise mit vor Schmerz zitternder Stimme. Es war ihr selbstverständlich, daß auch Friedrich von dem am schwersten getroffen sein müsse, was sie so furchtbar erschüttert hatte. „Einer so niedrigen Handlungsweise hat er uns fähig halten können!“

Sie konnte vor Erregung nicht weiter sprechen. Auch Friedrich schwieg. In ihm tobten Schmerz und Verzweiflung. Die Frau, die er mit so verzehrender Leidenschaft liebte, war frei und hatte ihm ihre Seele zu eigen gegeben — und trotzdem sollte er sie nicht besitzen? Ihr es sagen, darauf verzichten, sie ganz und gar sein zu nennen? Das war unmöglich — unmöglich!

Er konnte es nicht mehr, seit er sie im Arm gehalten, das Gefühl ihrer Gegenliebe empfangen hatte. Unlösliche Bluten hatte das in ihm entfacht. Wildes Begehren raste ihm durch die Adern, und in Tod und Verderben wäre er getaumelt, um es zu stillen. Sidonie mußte die Seine werden, um jeden Preis! Stürmisch schloß er

seine Arme um ihren Leib.

„Du bist mein — mein und ich lasse dich nicht!“ Sie strich ihm mit ihren kühlen Händen liebevoll über die heiße Stirne. „Nichts soll uns trennen!“ erwiderte sie sanft, aber mit Festigkeit.

„Wir sind es uns schuldig, der gegen uns erhobenen Anklage gegenüber den Beweis zu liefern, wie ungerecht uns der Tote beurteilt hat. Wenn wir jetzt voneinander trennen, Graf Seeborns Recht wegen — es wäre ebenso unwürdig, wie es verächtlich gewesen wäre, unserem Empfinden nachzugeben, solange wir uns dadurch einer Pflichtverletzung schuldig gemacht hätten. Wie wir rein von der Schuld sind, deren uns dieser Brief bezichtigt, wollen wir auch erhaben bleiben über die niedere Lenkungsweise, die der Verstorbene bei uns vorausgesetzt hat. Er soll ebenso im Verstumme sein über die Gestaltung unserer Zukunft, wie er es mit der schmachvollen Aufschubung gewesen ist, die er in diesem Brief gegen uns gerichtet hat. Wir werfen von uns, was sich unserer Vereinigung in den Weg stellt!“ Sie hatte sich wieder erhoben und stand hoch auferichtet vor Friedrich, das Gesicht strahlend vor Energie und Begeisterung. Er drückte glaubte sie noch nie so schön gesehen zu haben. Das nachelte sein inbrünstiges Verlangen nach ihrem Besitz nur noch höher an und zugleich appellierte ihre stolze Uneigenmächtigkeit mächtig an sein Selbstgefühl. Ja, sie hatte recht, es wäre feig gewesen, sich der rachsüchtigen Lurarei des Toten widerstandlos zu unterwerfen. Er war Mannes genug, sich sein Glück mit eigener Hand zu schreiben! Und vor allem — mochte daraus entstehen, was da wollte — er konnte ihr nicht entsagen!

Aber obwohl er in dieser Stunde zu jedem Opfer bereit war, um sich Sidonies Besitz zu sichern, ganz und gar räumte seine überlegende Weltklugheit doch nicht das Feid. Wie eine Vision erstand plötzlich alles vor ihm, worauf er verzichten mußte, und unwillkürlich schrak er zurück, als öffne sich ein Abgrund vor seinen Füßen, in den er zu stürzen drohte. Und nicht nur das, auch die so heißgeliebte Frau würde er mit sich in diesen hinabreißen. Konnte, durfte

Kreflinghausen, 2. Febr. In Datteln hat bei einer Kindtauffeier nach einem Wortwechsel der junge Bergmann Johann dem Bergmann Dorla zwei Stiche in die Brust beibringen, die nach kurzer Zeit den Tod zur Folge hatten. Der Täter wurde verhaftet.

Köln, 2. Febr. Der auf der Eisenbahnstrecke zwischen Schlebusch und Orladen als Leiche aufgeführte Kaufmann Emil Noehrig ist beraubt worden. Bei seinem Fortgang von Hause hatte er 700 Mark bares Geld bei sich, das sich nicht mehr vorfindet.

Karlsbad, 2. Febr. In Prachowitz wurde beim Modeln ein zehnjähriger Knabe getötet, zwei wurden schwer verletzt.

Brüssel, 2. Febr. In Gent versuchten Einbrecher das Automobil des Fabrikbesizers Deve nachts aus der Garage zu stehlen und erschlugen den Chauffeur, der sie dabei überfachte. Die Räuber entkamen.

Paris, 2. Febr. Auf dem Flugfelde von Douai wurde der Mechaniker Chapaule beim Ausflug seines Zweiflüglers von der Schraube erfasst und so schwer verletzt, daß er einige Stunden später starb.

Sünden anständiger Leute.

Wie man sich „im Kleinen“ vergeht und was daraus wird. Schmuggeln — Auf der Eisenbahn — Erntegeld — Freier Eintritt — Anrechnungsfähiger Gewinn — Die reiche Bank Beamtenbestellung — Statistisches — Steuererklärungen — Hundsteuerzahlung — „Herrlos“ — Notlagen.

Verstärkte Strafen für böswillige Steuerpflichtige will die preussische Regierung in dem gerade jetzt im Abgeordnetenhaus zu behandelnden neuen Steuergezet einführen. Eine Reform des für das ganze Reich gültigen Strafgesetzbuches wird seit langem betrieben und nähert sich der Verwirklichung. Da ist es wohl Zeit, einmal an die „Sünden anständiger Leute“ zu denken, kleine Vergehen, die kein Mensch als strafwürdig ansieht und die, streng genommen, doch nichts anderes sind als Verstöße gegen Recht und Gerechtigkeit.

Wir sind altmännliche Sünder, sagt der Volkskel. Die Turteln drücken das noch schärfer aus: Eigentlich gehören wir alle ins Justizhaus. Wir wollen das nicht so scharf hinstellen, aber Tatsache ist, daß die anständigen Leute gelegentlich gern einen kleinen Verstoß gegen das Strafgesetzbuch begehen, der ihnen leicht schlecht bekommen könnte.

Der „Geld“ gehabt hat, daß ihm auf der Post, auf der Bank oder bei sonst einer Zahlung aus Versehen ein Fünfmarsstück zu viel herausgegeben wird, weiß, wie groß die Verführung ist, still zu sein und den unredlichen Gewinn einzustechen. Die meisten halten nur der Gedanke ab, daß die arme Beamte den Schaden erleiden muß, mit der Bank oder der Post usw. würde man kein Mitleid haben.

Da haben wir auch gleich den Gedankengang, der sehr oft das Handeln bestimmt. Es ist ja keine Verdon, die man betrügt, sondern der Staat oder eine Institution. Der Zug fährt doch, ob ich für meinen Sohn den halben oder den ganzen Preis zahle; der Staat kann das bishen Soll entdecken, wenn ich aus Österreich oder Rußland etwas Zollpflichtiges einschleppe, und was kommt es der reichen Bank an, fünf Mark an! Daß die Eisenbahn und der Staat und die Bank nicht erkränken könnten, wenn jeder so dächte, wird nicht beachtet.

Man kausche einmal der Unterhaltung wertigerer Leute. Unvermeidlich kommt da das Weiprädicat auf das Schmuggeln, und die meisten werden sich ungeduldig rühren, dem Staate ein kleines Schandchen geschuldet zu haben. Dieselben Leute, die entrübrt aufstehen würden, wenn man sie eines Vergehens fähig halten wollte, geben hochachtungsvoll zu, den Staat „heimogelt“ zu haben. In dasselbe Gebiet gehört das Wogeln mit dem Alter der Kinder auf der Eisenbahn, getörte Früher die nicht abgeladene „unübertragbare“ Frachtfahrkarte, gehört heute noch das Trinken an den Schaffner, damit man möglichst ungestört und allein im Mittel bleibe, u. a. m.

In vielen Orten gibt es festliche Veranstaltungen, zu denen Vereinsmitglieder und deren Angehörige freien Eintritt haben oder ermäßigte Preise zahlen; jedes Komitee gerät in Staunen, wieviel „Angehörige“ es bei solchen Gelegenheiten gibt! Dabei sind das doch Leute, denen es auf den Vornam nicht ankommt, so einen Ball mitzumachen, kostet immerhin zwanzig, dreißig bis hundert Mark, die ohne Wurren bezahlt werden, aber am Eintrittsgeld wird ein Taler ermogelt; das versteht sich.

Oft wird auch gemogelt, weil man die Verechtigung der Forderung nicht einzieht. Ich habe in Brüssel Spitzen gekauft und bezahlt, der Kaufmann oder Fabrikant hat sein Geld,

die Spitzen sind mein Eigentum, das Geschäft ist fertig; wie kommt der Staat dazu, sich da hineinzuwickeln und mir nachträglich noch Geld abzuerlangen? Herr Schulze hat eine Frachtfahrkarte gekauft und ist von Magdeburg nach Quedlinburg gefahren, er hat das Recht, dafür auch von Quedlinburg nach Magdeburg zurückzufahren — kann es der Staat nicht gleichgültig sein, ob sie Herrn Schulze oder stattdessen Herrn Zeemann befördert? Dieses „Delikt“ existiert bekanntlich nicht mehr so häufig, denn die deutsche Eisenbahn hat die Frachtfahrten zum größten Teil abgeschafft, auf manchen Nebenbahnen kommen sie noch vor. Immerhin sehen wir hier den interessanten Fall, daß eine Gehebesübertretung allmählich verschwinden kann, weil der Gehebesünder sich die Schuld anders überlegt.

Aus Erntegeld an den Schaffner, um persönliche Annehmlichkeiten zu haben, auf die man seinen Anspruch hat, kann als Beamtenbestellung aufgefaßt werden; aber viele Leute werden in dem Eisenbahnschaffner überhaupt nicht die Beamtenqualität erkennen wollen: Wenn ich in eine Droschke besteige, um eine Fahrt zu machen, sagen viele, wie kommt da der Richter dazu, sich als mein Vorgesetzter zu fühlen — ich bezahle und er fährt mich, das ist einfach ein Geschäft.

Daß einer beim Stat einmal mogelt, kommt vor und wird vielfach nicht sehr abel genommen, denn mancher tut es zum zum Schutz und genießt es ein. Böser sind schon die „nach unten abgerundeten“ Steuererklärungen und die Hundunterstellungen. Es will vielen einfach nicht in den Kopf, daß sie sich eine „herrenlose“ Sache, die auf der Straße liegt und vielleicht zertritten würde oder in die Müllabfuhr geriet, nicht aneignen und behalten sollten. Bei Kleinigkeiten lohnt es sich nicht, den rechtmäßigen Besitzer ausfindig zu machen, und bei größeren Objekten lohnt es gerade, die Sache zu behalten. Dabei haben wir gerade über die Behandlung von Hundstücken ganz genaue Vorschriften, die oft genug in den Zeitungen behandelt werden.

Man begrüßt eben den Zufall, der einem unvermutet einen Vorteil in den Weg führt, als Glück, und „wäre ja dann“, wenn man es nicht läte. In manchen Fällen liegt sogar eine gewisse Notlage vor. Wenn mir in der Kneipe mein Überzieher oder Hut aus Versehen verkauft wird, kann man mir nicht summen, daß ich ohne diese Kleidungsstücke nach Hause gehe. Aber ich habe noch nicht das Recht, mich dabei zu beruhigen, sondern muß das meinige run, um den Verlust der anderen rückgängig zu machen.

Gelegentlich enden solche kleinen Dinge recht tragisch. Bekannt ist das Vorkommnis, das vor einigen Jahren durch die Presse ging. Ein Straßenbahnkassier hatte gefragt: „Ist noch jemand ohne Fahrkarte?“ und darauf hatte einer, um den Nickel zu sparen, geantwortet: der Mann wurde wegen Betrugs hingerichtet. Das ist hart, aber man kann nicht sagen, daß es angeht. So fällt auch ab und zu einer auf der Eisenbahn hinein, der eine höhere Klasse benutzte, oder ein Steuerbetrüder, oder ein Schmuggler. Aber die Volkserziehung, bei solchen Übertretungen nichts zu finden, wird dadurch nicht ausgerottet.

Vermischtes.

Staatlicher Markenhandel. Das Beispiel des Fürstentums Liechtenstein, durch eigene Briefmarken eine nette Einnahme zu erzielen, will jetzt die bayerische Regierung nachahmen. Neue Marken kann sie allerdings nicht ausgeben, dafür sucht sie alte hervor. Richtig ist ja, daß hochwertige Marken, beispielsweise von 5 und von 3 Mark nur selten in den Besitz des Publikums gelangen, daß sie beispielsweise von empfangenen Postanweisungen, die eingelöst werden sollen, nicht entfernt darf. Auch die Eisenbahndienstmarken von 50 Pfennig sind, weil auf den dienstlichen Verkehr beschränkt, selten. Die genannten Markengattungen will die bayerische Postverwaltung, aber bloß in Losen von 10 Stück zu 10, 5 und 3 Mark oder, wenn es sich um schadhafte Exemplare handelt, zu 5 und 1½ Mark verkaufen lassen. Blüht das Geschäft, so kommen voraussichtlich noch andere Markenwerte oder auch ältere Ausgaben an die Reihe.

Genaue Diagnose. Im Wartezimmer eines Pariser Arztes, so erzählt ein Pariser Blatt, erschien dieser Tage ein bester Mann. Der Arzt musterte ihn mit scharfem Kennerblick, er hat wohl Sherlock Holmes gelesen, denn er kam und weiß sofort alle Ursachen jeden Übels. Es ist übrigens kein schwerer Fall, ein wenig Neuralgie, Appetitlosigkeit und Glibberigkeit. Der Arzt untersucht den Armen und schüttelt den Kopf. Immer daselbe,

die's Pariser! Sicher führen Sie eine lebende Lebensweise. Sie sitzen den ganzen Tag? — „Ja wohl,“ sagt schüchtern der Kranke. „Und Sie wohnen im Hinterhaus?“ — „Ja wohl.“ — „Kleine Zimmer, wenig Licht?“ — „Nun ja, man ist eben nicht reich.“ — „Schön, mein Freund, ich werde Ihnen sagen, was Ihnen fehlt. Frische Luft, mein Lieber, Sie haben zu wenig frische Luft! Ziehen Sie aus, geben Sie spazieren, sitzen Sie nicht den ganzen Tag herum. Frische Luft!“ — „Frische Luft?“ Der Patient lachelt milde. — „Sie lachelt? Warum lachelt Sie?“ — „Ach, Herr Doktor, ich bin — Omnibustrichter auf der Linie Bantéon-Corvelles.“

Feine und grobe Anatomie. Der Professor der Anatomie an der Universität Breslau, Karl Dasse, erfreut sich nicht gerade der Liebe seiner Kollegen und der Studierenden. Gegen die Art seines Wirkens sind gerade jetzt erhebliche Gegenströmungen zu verzeichnen. Ein Arzt erinnert dabei an die Würzburger Tätigkeit des Klinikers Dort nahm Dasse einst einen Kandidaten scharf ins Zeug mit der Frage: „Was können Sie mir über die feinere Struktur der Leber sagen?“ Als der Kandidat diese Frage nicht zur Zufriedenheit Dasses beantwortete, mußte er dessen Erguß über sich ergehen lassen: „Na, Herr Kandidat, wir scheinen überhaupt nichts von der feineren Anatomie zu wissen!“ Darauf antwortete der schlafertige Schmerzgeprüfte: „Ja, Herr Professor, ich war nur darauf gefaßt, von Ihnen in der groben Anatomie geprüft zu werden!“

Von zwei Männern mit stoischer Ruhe erzählen jetzt englische Blätter. Herrn Jekel Chambers Duff, den wahrscheinlichsten Erben des Grafentitels von Fife, der in Sidney (Australien) wohnt, trafen Berichterstatter beim Schachspiel, als sie ihm die Nachricht vom Ableben des Schwagers des Königs brachten, dessen entfernter Verwandter er ist. Mr. Duff hörte die Nachricht, daß er als Erbe des Titels in Betracht komme, mit großer Ruhe an. Er erklärte, er werde sich nicht dagegen sträuben, indessen wüßte er, vorläufig nicht beim Schachspiele gestört zu werden. — Einem 69 Jahre alten Patienten eines Hospitals in Long Branch (New Jersey), James Badlos mit Namen, wurde von dem Oberarzte mitgeteilt, daß sein unlängst verstorbenen Bruder ihm zwei Millionen Mark hinterlassen habe. „Ich habe mir immer gedacht“, meinte Badlos gleichgültig, „daß mein Bruder etwas auf die hohe Kante gelegt hat.“ Der Arzt war erstaunt über seines Patienten Ruhe und fragte, ob er denn gar keinen Wunsch habe, den er sich mit all dem Gelde doch leicht erfüllen könnte. „Ja wohl, ich möchte mehr Gasergrübe zum Frühstück haben“, lautete die Antwort.

Aus dem Gerichtssaal.

Übermalt die Moabitler Krawalle vor Gericht. Vor dem Berliner Landgericht fand Freitag Termin in einem Prozeß statt, den die Witwe des Arbeiters Hermann angeklagt hat. Dieser war bekanntlich bei den Moabitler Unruhen ums Leben gekommen. Frau Hermann steht auf dem Standpunkt, daß ihr die Rente zu bewilligen sei, da sie durch den Tod ihres Ernährers mittellos geworden. Aus dem Strafammeratell geht aber hervor, daß der Tod Hermanns durch Mißbrauch der Waffe seitens der Schulkette verursacht sei. Die Beweise dürfte der Verhandlung nicht beizubringen. Das Freitag gewonnene Material wird in dem demnächst anzuberaumenden letzten Hauptverhandlungstermin Verwendung finden.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Straßburg i. E. hat nach mehrtägiger Verhandlung den Arbeiter Adolf aus Wülhausen i. E. zum Tode verurteilt. Er hatte feinerzeit die Witwe Weber in einem einsamen Wirtshaus bei Sennheim überfallen, ermordet und beraubt.

Neuestes aus den Mitzblättern.

Witter. Man hat mir mitgeteilt, Herr Redakteur, daß Sie mich in Ihrem Blatt einen Schwindler genannt hätten. — „Ach, Quatsch — wir bringen bloß Neuigkeiten.“

Schnell geholfen. „Meine Tochter Trude ist noch ein unbehelligtes Blatt.“ — „Na, machen Sie einen hübschen Schied daraus, Herr Kommerzienrat, dann nehme ich sie.“

er das auf sich nehmen? Sidonie, für die er sein Herzblut gegeben hätte, durch ihn in Not geraten? Nein, nein, das durfte nicht sein! Bärtlich legte er seine Arme um Sidonies Schultern. „Du einzig Liebe, Liebste!“

Seine Stimme bebte vor Erschütterung. „Ich weiß nicht, ob ich es tragen könnte, wenn ich auf dich verzichten müßte. Aber trotzdem — nicht nur an mich darf ich denken; das wäre unverantwortlich gehandelt. Wenn du die Meiner wirst, ist Armut unser Los. Und du weißt es nicht, was es heißt, mit Not und Entbehrung kämpfen zu müssen, mit Entbehrungen, die tausendmal schwerer zu tragen sind, wenn man sie ängstlich vor aller Augen verbergen muß. Ich kenne ihn nur zu gut, den furchtbaren Zwiespalt zwischen Sein und Schein, zu dem unsere Lebensstellung uns verurteilt, wenn uns die Mittel fehlen, standesgemäß leben zu können. Täglich würde dein Stolz durch unzählige Nadelstiche verletzt werden — darf ich dich dem aussetzen, was meine Kindheit vergiftet, meine Mutter vorzeitig gebrochen hat? Würdest du ein Leben voll Sorgen ertragen, du, der der Reichtum Lebensgenuss ist?“

Sie legte ihm lächelnd die Hand auf die Lippen. „Still, still — nicht weiter! Ich bin im Schoß des Reichtums aufgewachsen, ja. Die Verwandten, bei denen ich erzogen wurde, lebten in Luxus und Überfluß, die auch die Gemahlin Graf Seeborns stets umgeben haben. Und doch hat wohl selbst unter den Ärmsten und Elendesten kaum einer mehr gedurft, schmerzlicher entbehrt als ich. Meine Seele hat gehungert und gedürstet — bis du in mein Leben tratest. Du warst in deiner Armut tausendmal reicher als ich — denn dich umgab Mutterliebe. Und diese Liebe immer materielle Entbehrungen verurlochen — sie können nicht so schmerzhaft, nicht so unerträglich sein, als die seelischen, die ich erduldet habe. Die Armut hat keine Schrecken für mich.“

„Weil du sie nicht kennst. Wir ist der Gedanke unerträglich, daß durch mich die Drohung Graf Seeborns zur Wahrheit, deine Zukunft eine trübselige, unglückliche werden könnte.“

Sidonies Blick flog zu dem Bild ihres Vaters

empor; es schien höhnisch auf sie herab zu lächeln. Ein Kälteempfinden durchfröstelte sie, mechanisch bückte sie sich nach dem Brief Graf Seeborns, der Friedrichs Hände entfallen war. „Er ist keiner von denen, die Armut ertragen können, ohne unglücklich zu sein —“ las sie unwillkürlich. Trostig warf sie den Kopf zurück. „Das soll es nicht!“ sagte sie fest und entschlossen. „Es ist in unsere Hand gegeben, dem auszuweichen. Seeborns Prophezeiungen über unsere Zukunft sollen sich als ebenso unwahr erweisen wie seine Anschuldigung. Mit ruhiger Überlegung und ohne Überstürzung wollen wir unser Leben so gestalten, daß es dazutut, wie sehr er sich über uns im Irrtum befindet. Er hat uns zum Verzicht aufeinander oder zur Armut verurteilen wollen — weder das eine noch das andere soll uns elend machen und unser Leben vergiften. Daß uns das Erbe, das uns mit so rachsüchtigen Hintergedanken vermacht wurde, als Werkzeug zum Aufbau unseres Glückes dienen. Die Hinterlassenschaft Graf Seeborns ist so bedeutend, daß wir mit Leichtigkeit von unseren Reventen in einigen Jahren so viel erübrigen können, um wenigstens von Armut nicht mehr bedroht zu werden. Laß uns warten, bis das erreicht ist. Mittlerweile strebst du unermüdlich vorwärts, es wird dir in nicht ferner Zeit gelingen, so hoch zu steigen, daß deine Belohnung zur Führung eines standesgemäßen Haushalts ausreicht. Dazu das, was wir erübrigt haben, als einen Rückhalt für alle Fälle — und wenn wir dann unsere Lebensgeschichte vereinen — glaubst du nicht, daß wir dann ruhig der Zukunft ins Auge blicken können? Daß deine Befürchtungen meinerwegen dann hinfällig geworden sind? In nichts soll er recht behalten — wir werden weder arm noch unglücklich sein. Findet mein Rorschlag deine Billigung?“

Mit jedem Wort, das Sidonie sprach, war es Friedrich leister und freier ums Herz geworden. Welche einfache Lösung der Bedrängnis, in der sie sich befand! Der furchtbare Konflikt vor den ihn sein Oheim gestellt, um Rache an ihm zu üben, glückte sich harmonisch aus. Von verkündendem Glanz überstrahlt, sah er die Zukunft vor sich liegen. Er mußte nicht auf die Frau verzichten,

nach der jeder Schlag seines Herzens fiebernd beehrte, und er hatte nicht nötig, den färslichen Reichtum, der ihm zugefallen war, aus den Händen abzu lassen. Vorläufig wenigstens nicht, solange er ihn brauchte, um rasch emporkusteigen. Es war nicht mehr notwendig, abseits von der Festafel des Lebens zu stehen, er konnte nun mit vollen Sägen all die Freuden genießen, die der Reichtum gewährt. Und wenn er so hoch aufgestiegen war, daß er der goldenen Leiter nicht mehr bedurfte, die sein Emporklimmen erleichtert hatte, dann konnte er ohne Bedauern das noch Mögliche für sie eintauschen, das Glück, Sidonie sein zu nennen. In freudiger Erregung bedeckte er Sidonies Hände mit heißen Küßen.

„Du liebe Weisheit! Komm, laß dir gefallen — ich habe dich oft „mein Gewissen“ genannt, weil neben deinem reinen Bild mir das Höchliche in seiner wahren Gestalt erschien — fortan sollst du mir auch der leitende Verstand sein, dessen Führung ich mich willenlos überlassen werde. Du mein lieber Schutzgeist — jedem Fingerzeig von dir will ich gehorham Folge leisten. Was auf dein Geheiß geschieht, muß uns zum Heil gereichen.“

Sie sahen lange in erster Beratung beisammen und besprachen, was sie tun müßten, um ihre Absichten zu verwirklichen. Sie kamen überein, niemandem, nicht einmal Friedrichs Mutter, ihre Lebenspläne anzuvertrauen. Der Bund ihrer Herzen sollte ihr ängstlich bewahrtes Geheimnis bleiben. Sie fanden es für das Beste, wenn Sidonie die erste Hälfte ihres Trauerjahres auf einem ihr zugefallenen, fast ebenso einsam wie Seeborns gelegenen Landstübchen zubringe, der un schwer von der Residenz aus zu erreichen war. Friedrichs Mutter sollte ihr dort Gesellschaft leisten. Niemand würde dann etwas Auffälliges darin erblicken, wenn Friedrich, so oft es anging, die beiden Damen besuchte. Da Sidonie zu Lebzeiten ihres Mannes oft von ihm mit der geschäftlichen Leitung seines Güter betraut worden war, erschien es ferner als etwas ganz Selbstverständliches, wenn sie dies jetzt auch für Friedrich übernahm, den seine Dienstpflichten verhinderten, sich eingehend mit diesen zeitraubenden Dingen zu befassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Berod und Kospach ist, um der Gefahr einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen bestimmt worden, daß in den Gemeinden Berod, Kospach, Wellenbach, Winkelsbach, Wählrod und Münderbach bis zum Erlöschen der Seuche größere Versammlungen und vor allem auch Tanzlustbarkeiten nicht abgehalten werden.

Hachenburg, den 30. Januar 1912.

Der Magistrat
Steinhaus.

Vereinsfahnen

Abzeichen : Theaterbühnen : Kostüme
Feuerwehruniformen : Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Rücken : Sportstrümpfe : Samaschen
Trikots, weiße Hosen, Trikothosen und
Gürtel usw. usw. ::
! ! Ehrenschüler in großer Auswahl ! !
empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes
Vielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und
bebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch
auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus :-: Hachenburg.

Anfertigung

.. aller Haararbeiten ..

von ausgekämmten Haaren

wie Zöpfe, Haarunterlagen und Chignons.

Kaufe jeden Pollen ausgekämmer Haare.

Georg Fleischhauer, Friseurgeschäft
Hachenburg.

Färberei u. chem. Waschanstalt

Peter Pohl, Siegburg

Siegburgstrasse 6-8 Markt 13

besetzt anerkannt nur erstklassige Arbeiten
zu mäßigen Preisen.

Aufträge durch die Post in 2-3 Tagen.

Annahme zu Originalpreisen:

S. Schönfeld, Hachenburg.

Prima Hemdenflanelle

garantiert walch- und kochecht,

sowie

Kettenbaumwolle
und Einschlaggarn

in der besten Marke Extra-Prima
zu billigsten Preisen eingetroffen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Große Auswahl in

Polstermöbeln

Divans schon von 40 M. an

empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg.

Trauringe

„Fugenlos“ (ohne Lötstuge)

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt,
sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die-
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, auf
meiner Maschine ohne Aufschneiden verengert oder erweitert werden

Hugo Backhaus, Hachenburg.



danken ihren Weltruf dem hohen
Nährgehalt, der leichten Verdaulichkeit und der gewissenhaften
Auswahl des Rohmaterials.

Statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen zeigen frohen
Herzens an

Kalasterkontrolleur

Christoph und Frau

Gustel, geb. Maurer.

Marienberg, den 2. Februar 1912.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille



Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

Solide bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Ess-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offert billiger.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbellabrik, Bahnhof Korb.

Grosse Hachenburger Karnevals-Gesellschaft

gegründet 1903

gegründet 1903

Sonntag, den 4. Februar 1912 abends von 7 1/2 Uhr ab

in sämtlichen dem Fest entsprechend dekorierten Räumen des
Hotel Nassauer Hof.

Grosse Prunk- u. Ehrensitzung, Strandfest und Ball

I. Teil

Konzert der Infanterie-Kapelle Kaiser Wilhelm II.

II. Teil

Einzug des Kleinen Rat in Gala-Uniform (Marine-Offiziere) karnev.
Büttreden, Vorträge, Solis und gemeinschaftl. Lieder.

III. Teil

„Ein Strandfest an der Nister“ Ballfest.

Die verehrlichen Besucher werden freundlichst gebeten, wenn
möglich, in dem Fest entsprechenden Kostümen zu erscheinen.
Masken streng verboten. Die beiden schönsten und die beiden
originellsten Damenkostüme werden prämiert.

Eintrittspreise: Für Mitglieder freigegeben Lösung eines Liederbuches
(20 Pfg. pro Stück).

Für Nichtmitglieder Mk. 1.50 à Person incl. Liederbuch.
Karten im Vorverkauf sind zum ermäßigten Preise von Mk. 1.20 pro Stück
incl. Liederbuch zu haben bei unseren Ratsmitgliedern Carl Henney (Hotel
Nassauer Hof) Franz Struß, Carl Dasbach, sowie in der Buchhandlung von Carl
Bungeroth. — Liederbücher an der Kasse.

Der Kleine Rat, Leo Colmant, Präsident.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Astenrh., Ver-
schleimung, Krampf- und
Neuheiten

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeug-
nisse von Aerzten
und Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Heuer! bekömmliche und
wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
zu haben bei:

Robert Reibhardt in Hbfr.

Alex. Gerhartz in Hbfr.

Gustav Hermann in Hbfr.

Ludwig Jungbluth in Grenz-
hausen.

Allerfeinstes

Mischobst

Pfund 80 Pfg.

sowie

schöne Datteln

Pfund 55 Pfg.

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg
Hachenburg.

Rollmöpfe

in stets frischer Ware zu haben
Stephan Hruby, Hachenburg.

Kräftige Sitzschemel

für Kasernen, Fabriken, Baracken
Kantinen, Werkstätten, Gesinde-
stuben.

W. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee



Gesund,

wohlschmeckend,

billig.

Carl Seelig, Hachenburg